Kapitel 22

Das Umspannwerk

Das alte Umspannwerk lag am Rand der Stadt wie ein vergessener Knochen.

Verrostete Zäune.

Betonwände mit ausgebluteten Graffiti.

Gebrochene Fenster, die im Wind klirrten.

Ohne die Layer-9-Brille: ein verlassenes Stück Geschichte. Mit der Brille: ein Herzschlag.

Datenadern pulsierten über die Mauern, zogen sich wie elektrische Wurzeln durch den Beton.

Blassblaue Linien, die nur der sehen konnte, der sehen sollte.

Ich stand eine volle Minute davor, bevor ich mich durch den schmalen Seiteneingang schob.

Drinnen roch es nach Staub, Metall und altem Strom.

Nach etwas, das lange geschlafen hatte.

Dann hörte ich ihn.

„Du hättest früher kommen sollen."

Die Stimme kam aus der Dunkelheit.

Ruhig.

Weder bedrohlich noch freundlich.

Ich drehte mich.

Ein Mann trat zwischen zwei Transformatoren hervor.

Dunkler Hoodie.

Wache, ruhige Augen.

Nicht der Sprayer.

Nicht jemand aus meiner Straße.

Jemand, der hierhergehörte.

„Du bist der aus der Gasse?" fragte ich.

Er nickte.

„In Layer 9 nennen sie mich Gatekeeper."

Ich wusste nicht, ob das ein Titel war oder ein Spitzname.

Vielleicht beides.

„Warum bin ich hier?" fragte ich.

„Weil du die Brille behalten hast."

Er deutete auf meine Fiat-Linus.

„Die meisten werfen sie nach dem ersten Schrecken weg."

Ich dachte an IV>IV.

An die unsichtbare Markierung.

An die Tür, die nur im Layer existierte.

„Was passiert hier unten?" fragte ich.

Gatekeeper tippte gegen eine Leitung.

Im normalen Licht tot.

In Layer 9 pulsierend.

„Hier unten beginnt die Wahrheit."

Eine Pause.

„Und gleichzeitig endet sie."

Er führte mich tiefer hinein.

Ein langer, schmaler Gang öffnete sich.

Nur sichtbar durch die Brille.

Im echten Licht: nichts als Beton.

„Und hier willst du in die Bar 44?" fragte er.

Ich nickte.

Gatekeeper blieb abrupt stehen.

„Ohne Chip?"

Ein kurzes Kopfschütteln.

„Keine Chance."

Es traf mich härter, als ich erwartet hatte.

„Du weißt, dass ich keinen habe", sagte ich leise.

„Klar."

Er musterte mich.

„Du machst keine digitalen Fußspuren. Keine Bewegungsdaten. Keine Identitätszeit. Du bist ein Loch im System."

„Ist das schlecht?"

Er lachte leise.

„Für dich gut. Für uns gefährlich."

Dann wurde er wieder ernst.

„Wenn du ohne Chip in die Tiefe gehst, schlägt das System Alarm. Jede Sekunde, in der du verschwindest, ist ein roter Punkt auf einer Regierungskarte."

Ich schluckte.

„Also was jetzt?"

Gatekeeper kam näher, seine Stimme wurde gedämpft.

„Du brauchst einen digitalen Schatten."

Er sah mir direkt in die Augen.

„Jemanden, der deine Bewegungen oben weiterführt, während du unten bist. Das ist die erste Regel."

Eine Pause.

„Die zweite ist schlimmer."

Er ließ den Satz wirken.

„Du brauchst einen Chip."

Die Worte brannten.

„Ich will keinen", flüsterte ich.

„Wollte niemand."

Er zuckte mit den Schultern.

„Aber ohne Chip kein Schatten. Und ohne Schatten kein Zugang zur Bar 44."

Ich sah an mir herunter.

Fühlte mich plötzlich nackt, obwohl ich angezogen war.

„Du kannst heute nicht weitergehen", sagte Gatekeeper ruhig. „Wenn du tiefer willst, musst du erst nach Hause. Und jemanden finden, der für dich atmet."

Ich verstand.

Elif.

Rudi.

Meine Brust zog sich zusammen.

Gatekeeper deutete zur Tür.

„Geh. Denk nach. Trink kein SUHR."

Eine kurze Pause.

„Und trag die Brille nicht offen. Sie beobachten jetzt anders."

Ich nahm die Fiat-Linus ab und steckte sie in die Jacke.

Als ich mich abwandte, rief er mir hinterher:
„Ach, Klaus."
Ich drehte mich um.
„Wenn du den falschen Schatten wählst, stirbt der falsche Mensch."
Ein Schauer lief mir über den Rücken.
Ich ging hinaus.
Zurück in eine Stadt, die ich plötzlich nicht mehr kannte.
Und mit jedem Schritt wusste ich:
Das war nicht der Anfang vom Ende.
Das war der Anfang vom Preis.